

Mai 1993 · Nummer 146

Herausgeber: Gerhard Bott, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg · Redaktion: Robert Reiß und Sigrid Randa

### LUDWIG<sup>s</sup> LUST 19. 6. – 10. 10. 1993

DIE SAMMLUNG IRENE UND PETER LUDWIG

Innerhalb der außergewöhnlich reichhaltigen Ausstellung bietet die Porzellansammlung des Ehepaars Ludwig einen hervorragenden Überblick vor allem über das frühe Schaffen der Meißener Manufaktur bis zum Ende der Kaendlerschen Epoche.

Die Suche nach der richtigen Zusammensetzung der Porzellanmasse, der zunächst die Erfindung des Böttgersteinzeugs und des leicht gelbstichigen Böttgerporzellans vorausging, läßt sich an den Objekten, die in allen Stufen des Erfindungsprozesses gut repräsentiert sind, ablesen. Erst als man anstelle von Alabaster Feldspat als Flußmittel einführte, wurden wirklich befriedigende Ergebnisse erzielt.

Für die Formen der Geschirre zeichnete in der Frühzeit Johann Jacob Irminger verantwortlich, kein Keramiker, sondern ein Goldschmied. Von seinen für das Böttgersteinzeug entworfenen Teekannen, Zuckerdosen, Teebüchsen etc. sind einige schöne Beispiele in der Ausstellung zu sehen, wie eine glasierte Adlerkanne (Abb. 1), die ebenso wie andere Geschirrtteile später auch in Porzellan ausgeführt wurde. Charakteristisch für die frühen Arbeiten der Manufaktur sind die Dekore in Form von aufgelegten Lorbeerblättern, Rosenzweigen, Medusenköpfen, die sog. Irmingerschen Beläge.

Für einige Arbeiten aus Böttgersteinzeug wurden zuweilen nam-

### Meißener Porzellan

hafte Bildhauer beauftragt, Entwürfe zu liefern, wie der Permoserschüler Benjamin Tomae, von dem das Kind mit Muschel stammt, oder – wie Herbert Brätigam meint – Johann Joachim Kretzschmar, der das Modell des hockenden Pagoden geschaffen haben soll. Diese karikierende Gestalt eines ostasiatischen Glücksgottes, auf einem untergeschlagenen Bein sitzend und den Mund zu einem breiten Grinsen weit geöffnet, erwies sich als besonders erfolgreich.

Die Bemalung von Steinzeug und Porzellan war lange Zeit ein großes technisches Problem, da die Farben zunächst nicht gebrannt werden konnten. Kalt aufgetragene Lackfarben platzen leicht ab, wie eine Arbeit des Hoflackierers Martin Schnell zeigt, der eine schwarzglasierte Flaschenvase mit einem Papagei und Girlanden dekorierte.

Eine Wende in der Porzellanmalerei brachte der Eintritt Johann Gregorius Höroldts in die Manufaktur im Jahre 1720. Höroldt erfand die hitzebeständigen Schmelzfarben und eröffnete dadurch den Porzellanmalern zahlreiche neue künstlerische Möglichkeiten. Ferner gelang es Höroldt, das Geheimnis des Unterglasurblaus zu entschleiern und damit die bewun-

derte Blaumalerei der ostasiatischen Porzellane nachzuahmen.

Höroldt entwarf die nach ihm benannten Chinoiserien für die Porzellanmalerei, die ein unbeschwertes Leben der Chinesen zeigen. Die Maler mußten sich streng an die Vorlagen halten. Höroldt war ein tüchtiger, aber durch sein Benehmen gegenüber Untergebenen unbeliebter Leiter der Manufaktur. Immer wieder entwichen besonders begabte Mitarbeiter und suchten ihr Auskommen bei den immer zahlreicher werdenden Konkurrenzunternehmen, unter ihnen auch Adam Friedrich von Löwenfinck, von dem die Sammlung Ludwig eine Platte aus dem Jersey-Service besitzt.

Neben den Höroldt-Chinoiserien wurde das Porzellan in der Frühzeit vor allem mit Motiven in Anlehnung an ostasiatische Vorbilder bemalt, wie dem aus Japan stammenden Kakiemondekor, das ein Teller mit sog. Schildkrötenmuster zeigt (Abb. 2).

Im Jahre 1727 wurde Gottlieb Kirchner und 1731 Meißens berühmtester Porzellanmodelleur Johann Joachim Kaendler eingestellt. Sie schufen nicht nur berühmte Porzellanskulpturen, sondern beeinflussten auch die Formgebung der Geschirre, die sich immer mehr von glattwandigen Gefäßen hin zu skulpturalen Gebilden entwickelten. Dies zeigt neben dem berühmten Schwanenservice für den Grafen Brühl vor allem das



Abb. 1  
Adlerkanne,  
Meißen,  
um 1710

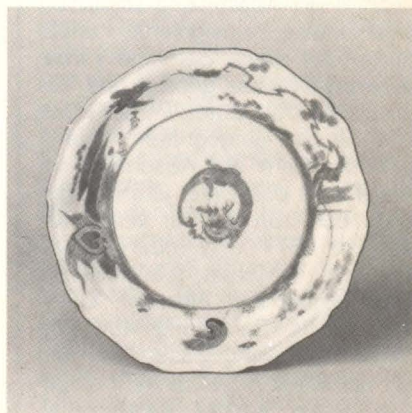


Abb. 2  
Teller mit  
Kakiemon-Dekor,  
Meißen,  
um 1723/25



sog. Drüselkästgen nach dem Entwurf Kaendlers von 1738.

Von den Skulpturen nach Kaendlers Entwürfen ist die beliebte und daher häufig hergestellte Statuette des Hofnarren Joseph Fröhlich hervorzuheben, ferner der Polnische Handkuß (Abb. 3), die Dame mit Mohr bei der Schokolade und die Affenkapelle. Von Kirchner besitzt die Sammlung Ludwig eine Madonna auf der Weltkugel und die Tischfontäne, die sich an Werke der Monumentalskulptur anlehnt. Von der immer vielseitiger werdenden Verwendung von Porzellan zeugen die Häuser aus verschiedenen Tafelaufsätzen. Eine besondere Rarität in der Sammlung ist das chinesische Schachspiel.

Infolge des für Sachsen verheerenden Siebenjährigen Krieges ging für Meißen die große Zeit der Porzellanherstellung um 1760 zu Ende. Friedrich der Große besetzte die Stadt und beschlagnahmte die Manufaktur. In dieser Zeit ließ er sich mehrfach kostenlos mit Porzellan beliefern, wozu auch das sog. Möllendorf-Service



Abb.3 Der Polnische Handkuß, Meißen, Johann Joachim Kaendler, um 1743

gehörte. Kurz nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges wurde in Berlin eine eigene Porzellanmanufaktur gegründet, für die der Preußenkönig mehrere Arbeitskräfte aus Meißen abwarb. Mit dem Ende der ganz großen Zeit Meißens endete auch, zeitlich gesehen, das Sammelinteresse des Ehepaars Ludwig in diesem Bereich.

Ursula Timann

### Vorbereitung für die Ausstellung »LudwigsLust« Lehrerfortbildung

Das Kunstpädagogische Zentrum, Abteilung Schulen und Jugendlische (KPZ I), bereitet zur Erschließung der Ausstellung ein breit gefächertes Spektrum von Angeboten der ästhetischen Bildung für junge Leute verschiedener Altersstufen vor.

Für Lehrer und Gruppenleiter findet eine Reihe vorbereitender Seminarveranstaltungen statt, die Überblicksinformationen und Hilfen zu »Querschnittsbetrachtungen« bieten (KPZ – Raum 9).

Am Donnerstag, dem 13. Mai 1993, 16.30 bis 18.00 Uhr, spricht Dr. Martin Deppner, Hamburg, zum Thema **Kunst nach 1945**: Entwicklungen in London, New York und Paris – Informel – Abstraktion – Realismen – Konkrete Kunst.

Martin Deppner war Mitarbeiter bei der Edition des »Funkkollegs zum Verständnis der Gegenwartskunst«, herausgegeben von Monika Wagner, rohwohlt encyclopädie k + i Nr. 516 u. 517. Er lehrt an der Universität Oldenburg.

## Kaiser Maximilian I. hält Albrecht Dürer die Leiter

Ein neuerworbenes Gemälde von August Siegert, 1849

Studioausstellung im Albrecht-Dürer-Haus Nürnberg, bis 16. Mai 1993

Im Sommer 1992 konnte die Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung e.V. Nürnberg auf einer Münchner Auktion ein bis dahin verschollenes Hauptwerk von August Siegert, einem seinerzeit angesehenen, heute weitgehend vergessenen Vertreter der Düsseldorfer Malerschule des 19. Jahrhunderts, für die Sammlungen des Dürerhauses ersteigern. Siegerts Komposition *Kaiser Maximilian I. hält Albrecht Dürer die Leiter* war bisher nur in einer Lithographie im zweiten Jahrgang des *Düsseldorfer Künstler-Albums* von 1852 bekannt. Dank dem Entgegenkommen der Nachkommen und Erben des Malers kann in der Ausstellung zusätzlich eine kleine, unsignierte, undatierte, das große Gemälde vorbereitende Ölskizze gezeigt und vergleichend betrachtet werden. Das von Siegert aufgegriffene Thema geht im Kern auf Abschnitte im *Malerbuch* des Carel van Mander von 1604 zurück. Der Niederländer, der 1577 in Nürnberg gewesen war, berichtet, Maximilian I. habe einstmals Albrecht Dürer eine große Zeichnung auf eine Mauer entwerfen lassen. Als dieser bei seiner Arbeit nicht hoch genug reichen konnte, befahl er ei-



August Siegert: Kaiser Max hält Dürer die Leiter, 1849. Stadtgeschichtliche Museen Nürnberg